

**biografiA: LEXIKON ÖSTERREICHISCHER FRAUEN. PRÄSENTATION EINES VIERBÄNDIGEN LEXIKONS MIT RUND 6.500 BIOGRAFIEN ÖSTERREICHISCHER FRAUEN DURCH BUNDESPRÄSIDENT HEINZ FISCHER IN DEN RÄUMEN DER PRÄSIDENTSCHAFTSKANZLEI IN WIEN AM 20. MAI 2016**

***Zusammenfassung:** Am 20.Mai 2016 wurde in den Räumen der österreichischen Präsidentschaftskanzlei „biografiA: Lexikon österreichischer Frauen“ von Bundespräsident Heinz Fischer persönlich der Öffentlichkeit präsentiert. Neben einem Bericht über diese Veranstaltung beinhaltet der vorliegende Beitrag die Reden von Edith Stumpf-Fischer, Waltraud Heindl und Ilse Korotin über das Zustandekommen und die Bedeutung dieses Werkes für die feministische Geschichtsschreibung in Österreich.*

***Schlüsselwörter:** biografiA: Lexikon österreichischer Frauen; Biografie; Frau; Buchpräsentation; feministische Geschichtsschreibung; Österreich*

**biografiA: LEXIKON ÖSTERREICHISCHER FRAUEN: PRESENTATION OF A FOUR-VOLUME LEXICON CONTAINING ABOUT 6.500 BIOGRAPHIES OF AUSTRIAN WOMEN BY FEDERAL PRESIDENT HEINZ FISCHER IN VIENNA HOFBURG STATE CHANCELLERY ON MAY 26, 2016**

***Abstract:** "biografiA: Lexikon österreichischer Frauen" was presented to the public by Federal President Heinz Fischer in Vienna Hofburg State Chancellery on May 26, 2016. Additionally to an account of this event the following article contains speeches of Edith Stumpf-Fischer, Waltraud Heindl and Ilse Korotin on accomplishing this lexicon and its relevance to feminist historiography in Austria.*

***Keywords:** biografiA: Lexikon österreichischer Frauen; biography; woman; book presentation; feminist historiography; Austria*



Dieses Werk ist lizenziert unter einer

[Creative-Commons-Lizenz Namensnennung 4.0 International](https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/)

biografiA : Lexikon österreichischer Frauen /  
Ilse Korotin (Hg.) . - Wien ; Köln ; Weimar :  
Böhlau Verlag, [2016], 2016 .  
EUR 289,00 (4 Bände in Schuber)  
ISBN 978-3-205-79590-2



- Bericht über die Präsentation von *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen* durch Bundespräsident Heinz Fischer in den Räumen der Präsidialkanzlei am 20. Mai 2016 (Bruno Bauer & Susanne Blumesberger)
- *Frauen sichtbar machen: Von einer Fußnote zum Lexikon* (Edith Stumpf-Fischer)
- *biografiA - Streiflichter zu den Wegen von Frauen in Geschichte und Forschung in Österreich* (Waltraud Heindl)
- *Frauen sichtbar machen: Das Projekt biografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen* (Ilse Korotin)

## **Bericht über die Präsentation von *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen* durch Bundespräsident Heinz Fischer in den Räumen der Bundespräsidialkanzlei am 20. Mai 2016**

*von Bruno Bauer & Susanne Blumesberger*

Am 20. Mai 2016 wurde *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen* der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Präsentation des vierbändigen Lexikons wurde von Bundespräsident Heinz Fischer persönlich in den Räumen der Österreichischen Präsidialkanzlei in der Wiener Hofburg vorgenommen. In dieser Neuerscheinung, die rund 6.500 Biografien österreichischer Frauen

beinhaltet und von Ilse Korotin herausgegeben wurde, finden sich Hinweise auf frauenbiografische Spuren von der Römerzeit bis zur Gegenwart, einschließlich Geburtsjahr 1938; geografisch erfolgte eine Begrenzung auf das heutige Österreich. Aufgenommen sind Frauen, deren Wirken in Politik, Gesellschaft, Wissenschaft, Kultur und Geschichte bemerkenswert ist.

Der Begrüßung des Bundespräsidenten folgten einführende Worte von Edith Stumpf-Fischer, der Initiatorin des Projektes. Sie informierte unter dem Motto „*Frauen sichtbar machen: Von einer Fußnote zum Lexikon*“ über die Entwicklung des Projektes *biografiA* von den 70er Jahren bis zum Erscheinen des vierbändigen Lexikons.



Abb. 1: Bundespräsident Heinz Fischer bei der Präsentation von „*biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*“, 20. Mai 2016 (Foto: Gunter Pusch/HBF)

Anschließend erläuterte die Historikerin Waldtraud Heindl in ihrem Vortrag „*biografiA – Streiflichter zu den Wegen von Frauen in Geschichte und Forschung in Österreich*“ die fachlichen und organisatorischen Herausforderungen, die mit der Erstellung eines so umfassenden Projektes zu bewältigen waren. Mit dem Vorliegen des Lexikons konnte erfolgreich ein wichtiger Impuls für die feministische Geschichtsschreibung in Österreich gesetzt werden.



Abb. 2: Präsentation von „biografiA. Lexikon österreichischer Frauen“ in der Präsidentschaftskanzlei, 20. Mai 2016 (Foto: Gunter Pusch/HBF)



Abb. 3: Mitwirkende an der Präsentation von „biografiA. Lexikon österreichischer Frauen“ in der Präsidentschaftskanzlei, 20. Mai 2016: Elisabeth Orth, Waltraud Heindl, Bundespräsident Heinz Fischer, Ilse Korotin, Edith Stumpf-Fischer, Margit Fischer, Eva Reinhold-Weisz (Foto: Gunter Pusch/HBF)

Unter dem Titel „*Ort(e) der Erinnerung – Gedanken zur Entstehung eines biografischen Lexikons*“ sprach Ilse Korotin, Leiterin des Projektes *biografiA* und Herausgeberin des Lexikons über Idee, Initiative und Zielsetzung des 1998 gestarteten multimodularen Dokumentations- Forschungs- und Vernetzungsprojektes *biografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen*. Zukünftiges Ziel von *biografiA* ist die Entwicklung einer biografischen Internet-Datenbank und eine entsprechende Aufbereitung der Frauenbiografien.

Als Abschluss der Präsentation wurden von Kammerschauspielerin Elisabeth Orth ausgewählte Ausschnitte aus Lexikonartikeln vorgetragen. Im Rahmen dieser Lesung wurde deutlich, welch große Bandbreite die im Lexikon erfassten Frauenbiografien aufweisen – von der Bettlerin und Betrügerin (Elisabeth Stainerin) bis zur Angeklagten und Ermordeten im Hexenprozess (Elsa Plainacher), von der Offizierin (Francesca Scanagatta) bis zur Widerstandskämpferin und Pianistin (Luise Kanitz).

Das vierbändige Werk ist für alle Interessierten auch online als Open Access Publikation frei zugänglich:

- *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 1. A–H.* – 2016. – 1419 S.: [http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2\\_BD01\\_OpenAccess.pdf](http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2_BD01_OpenAccess.pdf).
- *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 2. I–O.* – 2016. – S. 1423–1437: [http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2\\_BD02\\_OpenAccess.pdf](http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2_BD02_OpenAccess.pdf).
- *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 3. P–Z.* – 2016. – S. 2441–3665: [http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2\\_BD03\\_OpenAccess.pdf](http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2_BD03_OpenAccess.pdf).
- *biografiA. Lexikon österreichischer Frauen. Band 4. Register.* – 2016. – S. 3669–4248: [http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2\\_BD04\\_OpenAccess.pdf](http://www.boehlau-verlag.com/download/163784/978-3-205-79590-2_BD04_OpenAccess.pdf).

\*\*\*\*\*

## **„Frauen sichtbar machen“: Von einer Fußnote zum Lexikon**

*von Edith Stumpf-Fischer*

Gerda Lerner, die Pionierin der Frauengeschichtsforschung war überzeugt: „Wenn Frauen ihre Geschichte finden, ihre Verbundenheit mit der Vergangenheit wieder herstellen ... wird ihr Selbstbewusstsein dramatisch verändert.“

Die Vorgeschichte des Lexikons führt in die Siebzigerjahre: in dieser Aufbruchszeit an den Universitäten unter Hertha Firnberg und mit ihrer nachdrücklichen Unterstützung nahm die Historikerin Erika Weinzierl gemeinsam mit der Schriftstellerin Ruth Aspöck erstmals die Erstellung eines Biografischen Lexikons der Österreichischen Frau in Angriff. Doch es gab noch keine elektronische Unterstützung, die Mittel reichten nicht und ihre Sammlung biografischer Artikel blieb daher „ein relativ stattlicher Torso“, wie Erika Weinzierl später feststellte. Er wurde nicht publiziert.

In den folgenden Jahren wurde der Bedarf von den Forscherinnen jedoch immer drängender geäußert.

Und den letzten Anstoß gab eine Fußnote. Sie stand in einem Artikel von Christa Bittermann-Wille und Helga Hofmann-Weinberger, welche die Servicestelle für frauenspezifische Information und Dokumentation der Österreichischen Nationalbibliothek aufgebaut hatten, bekannt unter dem Namen „Ariadne“. Die beiden stellten fest: „So fehlt in Österreich immer noch ein biografisches Lexikon der Frau: biografische Daten zu österreichischen Frauen müssen mühsam aus verschiedenen lexikalischen Quellen zusammengetragen werden. Dass ein solches Projekt auch in Zeiten europäischer „Sparpakete“ realisierbar ist, zeigt das Beispiel eines vergleichbaren kleineren EU-Landes, nämlich Dänemark.“<sup>1</sup> Der Artikel bildete einen Beitrag zur Festschrift für Magda Strelb, die erste Frau an der Spitze der Österreichischen Nationalbibliothek; und mich – die Herausgeberin dieser Festschrift – ließ der Gedanke an ein solches Projekt nicht mehr los. Das war 1997.

Zunächst galt es, die beiden Fragen zu klären, von deren Entscheidung der Erfolg eines jeden Unternehmens abhängt: nämlich die Leitung und die Finanzierung.

Die für Frauenfragen zuständigen Beamtinnen des Wissenschaftsministeriums, Ministerialrätin Eva Knollmayer und ihre damalige Mitarbeiterin Roberta Schaller-Steidl (heute Leiterin der Stabsstelle für Gender- und Diversitätsmanagement) unterstützten das Vorhaben sehr, ebenso wie der damalige Sektionschef der Hochschulsektion Sigurd Höllinger.

Und nun stellte sich die zweite folgenschwere Frage: Wer könnte und wollte diese Pionieraufgabe übernehmen, die gleichzeitig Erfahrung und innovatives Denken in biografischer Forschung, feministisches Engagement und organisatorische Begabung erfordert?

Nach eingehenden Überlegungen wurde eine Anfrage an Ilse Korotin gerichtet, die Leiterin der Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst; sie arbeitete damals gerade an dem Handbuch „Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich“, das dann 2002 erschien; eben jetzt bereitet sie einen zweiten Band vor.

Ilse Korotin sagte zu und damit war der entscheidende Schritt getan, der schließlich zu dem heute präsentierten Werk führen sollte, darüber hinaus aber auch zu einer Datenbank, die derzeit rund 20.000 frauenbiografische Datensätze enthält, sowie zu einer Buchreihe mit dem Titel „Neue Ergebnisse der Frauenbiografieforschung“, deren 19. Band demnächst erscheinen wird. Dazu kam eine sehr rege Veranstaltungstätigkeit.

Das gesamte Projekt, in dem das Lexikon einen wesentlichen Platz einnimmt, erhielt den Namen *biografiA* – das große A am Schluss steht für Austria. Sein Motto lautet: „Frauen sichtbar machen“.

„Sichtbarkeit in der Geschichte ist eine wichtige Grundlage für gesellschaftliche Akzeptanz“, stellte der Historiker Dirk Rupnow fest.

Der Sitz des Projektes war und ist noch am Institut für Wissenschaft und Kunst in der Berggasse 17.

Die Historikerin Erika Weinzierl schrieb über *biografiA*: „Ich halte dieses Projekt nicht nur, national und international gesehen, für wichtig für die Geschichte der Frauen und für die Frauenforschung, sondern wichtig auch für die Geschichte der Menschheitskultur insgesamt, die gebildet wird und entsteht als ein gemeinsames Werk von Frauen und Männern.“

Freilich waren auch bei diesem zweiten „Anlauf“ zu einem frauenbiografischen Lexikon die Mittel knapp und die Personalressourcen daher sehr gering, aber Ilse Korotin verstand den Spielraum durch Kooperationen und Modulprojekte auszuweiten.

Dennoch wurde die finanzielle Situation einmal sehr kritisch und 2010, als die Förderungsmittel für die meisten nicht-universitären Einrichtungen gestrichen wurden, drohte der Abbruch des gesamten Projektes.

Doch glücklicherweise trafen wir immer wieder auf Entscheidungsträgerinnen und Entscheidungsträger, die großes Verständnis für die Bedeutung des Projektes zeigten: so kam Unterstützung vom Frauenministerium unter den Bundesministerinnen Doris Bures und Gabriele Heinisch-Hosek und Befürwortungen von Gesundheits- und Frauenministerin Sabine Oberhauser, damals noch Abgeordnete zum Nationalrat; und im Wissenschaftsministerium war es Sektionschef Friedrich Faulhammer, der für die Weiterfinanzierung des Lexikons und damit für dessen Fertigstellung sorgte; und nun in seiner Funktion als Rektor der Donauuniversität Krems nahm er das Projekt *biografiA* in die Leistungsvereinbarung der Universität mit dem Wissenschaftsministerium auf und ermöglichte so seine Weiterführung.

Die Druckkosten des Lexikons schließlich wurden vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung finanziert.

Ich kann also mit Freude berichten, dass neben hilfreichen Frauen zwei Herren für den erfolgreichen Beginn und die gesicherte Weiterführung

des Frauenforschungsprojektes *biografiA* eine besonders wichtige Rolle spielten.

Allen Genannten und allen Unterstützern und Unterstützerinnen, die ich aus Zeitgründen nicht nennen konnte, möchten wir ganz herzlich danken!

Und danken möchten wir auch ganz besonders Bundespräsident Heinz Fischer, der die Präsentation dieses lange vorbereiteten Pionierwerkes in einem so festlichen Rahmen ermöglicht hat.



Abb. 4: Rede von Edith Stumpf-Fischer anlässlich der Präsentation von „*biografiA*. Lexikon österreichischer Frauen“ in der Präsidentschaftskanzlei, 20. Mai 2016 (Foto: Barbara Kintaert)

\*\*\*\*\*

## **biografiA – Streiflichter zu den Wegen von Frauen in Geschichte und Forschung in Österreich**

*von Waltraud Heindl*

Nach jahrzehntelanger Forschung erschien jüngst das beeindruckende Werk *biografiA: Lexikon österreichischer Frauen*, in dem die Lebenswege

österreichischer Frauen bzw. Frauen, die in Österreich lebten, aufgezeichnet sind.<sup>2</sup> Es dokumentiert die intensive Recherche von Ilse Korotin und ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie die exzellente Qualität der biografischen Forschung. An diese Publikation knüpfen sich gleichzeitig Fragen, die die Frauenforschung in Österreich seit dem letzten Drittel des 20. Jahrhunderts im Allgemeinen betreffen. Denn noch in den 1960er Jahren wäre wohl ein solches Lexikon sowohl von der geschichtlichen Themenstellung als auch von der Qualität der Forschung nicht möglich gewesen.

Ein Beispiel, das Zitat aus einer beliebigen Seite des ersten Bandes des Lexikons (Seite 857f., gekürzt wiedergegeben), illustriert die epochale Bandbreite:

- Florentina: Amme, 2./3. Jahrhundert. Geografischer Lebensmittelpunkt: Salzburg/Noricum. Amme des Lucius Pomponius Aquilinus Potens, weihet für dessen Wohl der Fortuna einen Altar. (Quelle: Altar aus Kuchl).
- Floreta: Angehörige der aragonesischen Dienerschaft der Isabella von Aragón. Geb. ?, gest. ? Mutter: Donna Bonananda, Amme der Isabella von Aragón, Herzogin von Österreich, deutsche Königin (+1330). Floreta gehörte vermutlich zur Gefolgschaft der Isabella, als sie Friedrich den Schönen, Herzog von Österreich und deutscher König heiratete.
- Flossmann Ferdinanda, Nationalrätin und Widerstandskämpferin. Geb. Haugsdorf, NÖ. 1888, gest. Linz 1964. Vater, Mutter, Heirat, Ausbildung. Laufbahn: von der Postbeamtin 1909 zur Abgeordnete zum Nationalrat als eine der vier neuen Sozialdemokratinnen 1930–1934. Mitglied des Parteivorstandes, Vorsitzende der sozialistischen Frauen NÖ. in den 1950er Jahren etc.
- Flügel Maria, Botanikerin Paläontologin und Sachbuchschriftstellerin. G. Admont 1926, gest. Graz 2000, Assistentin am Institut für Geologie und Paläontologie der Universität Graz 1951–1958, verheiratet mit dem Paläontologen Helmut Flügel.
- Ein wenig später folgt Karoline Földesi, Prostituierte und Schönheit. Weit bekannt; als Schönheit hatte sie auf dem Trabrennplatz in der Krieau einen „bürgerlichen“ Beruf auszufüllen: Sie überreichte dem Sieger den Siegeskranz.

Diese Beispiele beweisen: die Zeit reicht von der Stunde 0 im Römerreich, das Jahr, an dem unsere christliche Zeitrechnung begann, bis zum Jahr 1938, wiederum eine Stunde 0, als alle rechtlichen und politischen Errungenschaften für Frauen, die es damals bereits gab, ausgelöscht wurden,

wie die Herausgeberin in der Einleitung sagt (Seite 9). 6.489 Lebenswege österreichischer Frauen sind in diesem Lexikon aufgenommen. In der Datenbank, die den eigentlichen Beginn dieses Mammutwerkes markiert, sind bereits 20.139 Datensätze dokumentiert. Gerade die in Lexika unerlässliche alphabetische Reihenfolge macht das Werk so bunt. Es ist wie in den Kompendien, die uns mehr oder weniger wichtige Männer präsentieren, eine ansehnliche Zahl von vielseitigen Berufen vertreten. Die Abfolge macht aber sehr deutlich, dass ungebrochene Berufsbiografien – nach wie vor – zu den Ausnahmen in den Lebenswegen von Frauen zählen. Familien- und Wissenschaftsleben ließen und lassen sich immer noch nicht gut vereinbaren.



Abb. 5: Rede von Waltraud Heindl anlässlich der Präsentation von „biografiA. Lexikon österreichischer Frauen“ in der Präsidentschaftskanzlei, 20. Mai 2016 (Foto: Barbara Kintaert)

Hinter dem gut durchdachten Konzept steht eine feministische Theorie, die den Unterschied zu den üblichen Personenlexika demonstriert. Als Kriterium galt: Es sind Frauen vertreten, die durch eine Handlung, eine Tätigkeit oder ein Werk an die Öffentlichkeit getreten waren, bzw. durch diese eine gewisse Bekanntheit erreicht hatten (Seite 10). Mit diesem Herangehen kann auch die Schönheit Karoline Földesi in dem Lexikon vertreten sein.

Alle Forscherinnen und Forscher (die es in den letzten Jahren vereinzelt gibt), die sich je mit Frauen-Biografien beschäftigt haben, wissen um die Schwierigkeiten, an Wege von Frauen heranzukommen. Schwierig genug ist es, die Lebensgeschichte von historischen Frauen zu erforschen, weil diese oft keine Briefe, Tagebücher oder Autobiografien hinterließen. Nicht, dass sie nichts geschrieben hätten, doch wurden die Ego-Dokumente meistens entweder von ihnen selbst oder von den Erben und Erbinnen nicht aufgehoben. Zu wenig wichtig erschienen die hinterlassenen Schriften von Frauen, um archiviert zu werden. Und es erscheint *nur* einfacher, das Leben heutiger Frauen aufzuzeichnen. Wer das je versucht hat, wird die Erfahrung gemacht haben: Viele Frauen sind nicht geneigt, auf die Fragen von Interviewer/Interviewerinnen nach ihrem Leben einzugehen. Ihr Dasein scheint offensichtlich vielen Frauen sowie ihren Geschlechtsgenossinnen aus historischen Epochen nicht wichtig genug, um der Öffentlichkeit preisgegeben zu werden. Manche erwecken bzw. erweckten den Eindruck, dass ihnen ihr Weg, den sie unbeirrt gingen, selbstverständlich erschien, auch wenn er schwierig oder gar mit Diskriminierung und Verfolgung verbunden war, wie die Taten der vielen Widerstandskämpferinnen, die vielfach erst durch biografiA der Vergessenheit entrissen wurden. Oder steht hinter diesem Verhalten auch die Scham vor der Öffentlichkeit, von der Frauen in historischen Zeiten ausgeschlossen oder zumindest nicht erwünscht waren? Mentalitäten zeigen langlebige Wirkung – über Generationen hinweg! Mit einem Wort – es ist sehr oft ein mühseliges Unterfangen, Frauen von der Bedeutung ihres Tuns, dem Wert ihrer Arbeit und daher der Wichtigkeit ihrer Aussagen für die Nachwelt, für die Rekonstruktion von Lebenswelten zu überzeugen. Wir haben der Herausgeberin und allen Mitarbeiterinnen zu danken, dass sie diese schwierige Arbeit geleistet haben, viele vergangene Frauen der Vergessenheit entrissen, Spuren heute lebender Frauen nachgezeichnet und Historiker und Historikerinnen wertvolle Informationen zur Weiterarbeit in der Frauengeschichte gegeben zu haben. Es ist Grundlagenforschung im wahrsten Sinne des Wortes, die nur einen Wunsch offen lässt: den nach einem zügigen Fortschreiten.

Ilse Korotin und ihrem Team war es wichtig, Frauen eine Geschichte zu geben, wie uns das Motto, das sie dem Frauenlexikon vorangestellt haben (Seite 7), sagt. Es ist von Gerda Lerner, eine der ersten feministischen Historikerinnen der USA, in Wien geboren und vertrieben: „Jede Frau ändert sich, wenn sie erkennt, dass sie eine Geschichte hat.“

Dass ein solches Werk, umfangreich und wissenschaftlich präzise gearbeitet, erscheinen konnte, braucht es nicht nur eine langen Atem (der versteht sich von selbst) und ein Engagement, Frauen in der Geschichte sichtbar zu machen. Es bedarf wissenschaftlichen Könnens, methodisch

und sachlich in Frauen- und Genderforschung up to date zu sein sowie einer strengen Disziplin. Es bedarf des entsprechenden Bewusstseins, zu erkennen, dass Geschlecht sowohl eine politische, gesellschaftliche wie auch wissenschaftliche Kategorie ist, eine Erkenntnis, die lange Zeit, hunderte von Jahren, und teilweise sogar heute noch von einigen höchstens ansatzweise und von wenigen verstanden wurde.

Es bedurfte eines intensiven Prozesses, bis es so weit war, das Bewusstsein der Frauen für ihre eigene Geschichte zu schärfen, die Überzeugung zu erarbeiten, dass Frauengeschichte unabdingbar zur historischen Wissenschaft gehört, und dass dafür Geld bereitgestellt werden müsse. Mit dem Einleiten dieses Prozesses begannen auch die Wege der Frauen, nach ihrer Geschichte zu suchen.

Es lohnt sich, einen Blick zurück auf diesen Beginn zu werfen und einige wenige Stationen zu beleuchten. Der Schritt ist nicht nur für die Frauenforschung, sondern er war auch für die demokratische Entwicklung der Zweiten Republik ein wichtiger. Es handelte sich darum einen Beitrag zu leisten, „das andere Geschlecht“, die „andere Hälfte“ der Staatsbürger, die Staatsbürgerinnen, zu integrieren, ein Prozess, der immer noch nicht abgeschlossen ist.

Es begann in den 1970er Jahren, als sich eine ganz kleine Gruppe von Frauen zusammenschloss, die versprengt an verschiedenen geisteswissenschaftlichen Institutionen arbeiteten. Es war ihnen bewusst geworden, dass sie in ihren Instituten mit ihren Problemen einsam waren, nicht nur weil sie eine der wenigen Frauen oder gar die einzige an ihrem Institut waren, geschweige denn, dass sie in den universitären Gremien Vertretung und ausreichende Informationen hatten. Aus Beispielen konnte übrigens auf den Verlauf des eigenen Lebensweges geschlossen werden: an eine wissenschaftliche Karriere zu denken, war aussichtslos. Die wissenschaftlichen Forschungsinhalte galten nicht Frauen, die Themen, die zu ihrem Geschlecht und zu ihrem Interessensgebiet gehörten, Sprache, Identität, Geschichte, wurden nicht wahrgenommen (es sei denn, es handelte sich um das Leben und politische Werk von Kaiserinnen und Königinnen).

In der Historie lautete das offizielle Argument: Es gibt wissenschaftlich keine speziellen, interessanten Themen, es gibt kein Material zu solch peripheren Themen wie Frauengeschichte. Das Feld war vollkommen unbeackert. Diese kleine Frauen-Gruppe beschloss eines Tages, wissenschaftlich Anderes zu beweisen, auf Frauen und Frauenthemen aufmerksam zu machen, zu zeigen, dass es zu Frauenfragen genügend Material und Quellen gibt. Es wäre, so war die Meinung der Gruppe, nur eine Frage des wissenschaftlichen und politischen Interesses sowie des Fragens.

Es entstand das Buch: „Das ewige Klischee“.<sup>3</sup>

Die Suche allein nach dem Verlag zeigt, wie fremd das Thema auch der gebildeten Öffentlichkeit war. Einige Verlage, die sich für fortschrittlich hielten, wollten mit feministischen Fragen nichts zu tun haben, einige hatten Angst, an die Öffentlichkeit zu treten, um eventuell Häme und Spott zu ernten, andere verlangten wesentliche Änderungen der Manuskripte, die das Anliegen der Autorinnen verwässert hätten. Bis sich der Böhlau Verlag bereit erklärte, das Manuskript, so wie es war, zu drucken!

Die Aufnahme des „Ewigen Klischees“ in der wissenschaftlichen Welt und in der Öffentlichkeit war geteilt, man war teils überrascht und befremdet, teils wurde zugestimmt, aber die Resonanz war – für uns seltsamer Weise – nicht unfreundlich. Das wissenschaftliche, gesellschaftliche und politische Klima hatte sich gerade zu dieser Zeit für die Sache der Frauen nicht ungünstig zu entwickeln begonnen. Einige Faktoren flossen zusammen. In der Frauengeschichte nahm der Trend zur Sozialgeschichte an Bedeutung zu, die die Geschichte nicht nur als Historie der Kaiser, Könige, Generäle und der Politik sondern als Geschichte der gesamten Gesellschaft begriff, und zu dieser gehören augenscheinlich auch Frauen. Im Wissenschaftsministerium herrschte eine Frau, die selbst einmal Historikerin war, Frauenbewusstsein hatte, und bei aller Strenge auf das Buch und die Gruppe positiv reagierte. Und, was wichtig war, die auch die Politik offenbar überzeugen konnte, dass Frauen in der Wissenschaft, dass Wissenschaft von Frauen und über Frauen eine moderne demokratische Entwicklung und wichtig für eine demokratische Gesellschaft sei. Es gab plötzlich für die wissenschaftlichen Institutionen vermehrt Geld, ein Phänomen, das in der Geschichte der Universitäten eher selten vorkommt. Die Posten an den Universitäten wurden vermehrt, es wurde erstmals auf den Frauenanteil geachtet, es gab – auch unter dem Einfluss von Frauen in den Ministerien und in den wissenschaftlichen Institutionen – vermehrt Geld speziell für Lehraufträge von Frauen und Frauenforschung sowie Frauenprojekte. In den Plänen für die mehrjährige Forschung des Ministeriums für Wissenschaft und Forschung wurde Frauenforschung als eigener Schwerpunkt vorgesehen. All das zeitigte Wirkung. Die Öffentlichkeit, zum Beispiel die Volkshochschulen, begannen sich für die Thematik zu interessieren und luden Frauen zu Vorträgen ein. Das Institut für Wissenschaft und Kunst war eine der ersten außeruniversitären Institutionen, die in vielen Vortrags- und Diskussionsreihen sich der feministischen Wissenschaft annahm. Es gab die Frauenberichte des Bundeskanzleramtes, ein Ausweis, der die Wichtigkeit der Frauenbelange unterstrich. Politik und Gesellschaft nahmen zur Kenntnis, dass die Gleichstellung zwar gesetzlich auf dem Papier aber noch nicht

in der Praxis verankert war. Österreichs Beitrittsverhandlungen zur EU bedeuteten bezüglich der gesetzlichen Gleichstellung einen Schub. Eines Tages gab es auch ein Frauenministerium, viel umstritten und geschmäht, das in vielerlei Hinsicht für die Lage der Frauen verantwortlich zeichnete. Es war das Frauenministerium, das damals den Käthe Leichter-Preis für Frauengeschichte gründete, ein wichtiges Signal für die Erforschung der Geschichte der Frauen.

Es wurden wesentliche Projekte entwickelt und es erschienen wichtige Bücher und Artikel: über die erste Frauenbewegung um 1900 und die Frauen der Aufklärung, die zeigten, dass die Frage der Gleichstellung der Geschlechter gar nicht so neu war, wie wir dachten, sondern schon in verschiedenen Zeiten vor uns eingefordert wurden. In den historischen Instituten sowie an den außeruniversitären Institutionen wurden Arbeiten über das Thema Frau begonnen: Im Institut für Alte Geschichte wurde über die Frau in Bildung und Recht in der griechischen und römischen Antike gearbeitet, am Institut für Zeitgeschichte über Frauen im Faschismus und Nationalsozialismus sowie im Widerstand, im Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte über die Geschichte der Arbeiterinnen, der verschiedenen Frauenberufen, am Institut für Geschichte wurden Studien über Frauenklöster, über das Leben von Politikerinnen, über die Bildung von Frauen in Schulen und Universitäten, Studentinnen und Professorinnen etc. begonnen, um nur einige Beispiele aus dem Beginn der Frauengeschichte zu nennen. Es gab Arbeiten über den Wandel des Frauenbildes in der Geschichte. Etwas später kamen Projekte über die Alltagskultur von Frauen und Männern- im Vergleich dazu, über den Wandel der Geschlechterbilder, über den Wandel der Beziehung zwischen Frauen und Männern. (Der Trend zur Geschlechtergeschichte war unverkennbar. Auch Männer hatten entdeckt, dass ihr Geschlecht Geschichte hatte und sich für ihre eigene Geschichte, etwa für den historischen Wandel der Vorstellungen von „echter Männlichkeit“, von männlichen Tugenden und Werten etc. zu interessieren begonnen.) Heute ist u. a. die Biografieforschung das Top-Thema in der Geschichtswissenschaft. Das „Lexikon österreichischer Frauen“ bietet dafür die ideale Grundlage. Es wurde an den Universitäten üblich, Diplomarbeiten und Dissertationen zur Frauengeschichte zu vergeben, mit dem Effekt, dass sich eine neue Generation mit anderen erfrischenden Vorstellungen der Frauen- und Geschlechterforschung annahm. Am Institut der Geschichte der Universität Wien wurde die Zeitschrift „L' Homme. Zeitschrift für feministische Geschichtswissenschaft“ und das Archiv für Frauennachlässe gegründet. Nicht zu vergessen seien die Sammlungen von wichtigen Frauen-Dokumenten und -Daten in der Wien Bibliothek im Rathaus und

die Dokumentation von Frauen-Daten im Institut für Wissenschaft und Kunst. Nicht zu vergessen sei auch die Feststellung, dass die Aktivitäten zur Frauen- und Geschlechtergeschichte nicht auf den Wiener Raum beschränkt blieben, sondern dass diese auch in den Bundesländern mit Erfolg betrieben wurden.

Wenn wir zum Schluss die Frage stellen, ob wir bezüglich der feministischen Geschichtswissenschaft von einer Erfolgsgeschichte sprechen können, so kann die Antwort bejaht werden, wenn wir dieses Lexikon österreichischer Frauen als Maßstab nehmen. Es sei jedoch hinzugefügt, dass noch sehr, sehr viel zu tun übrig bleibt, sowohl was die Forschung anbelangt als auch – und das vor allem – die Position der Frauen in den wissenschaftlichen Institutionen, die wesentlich verbessert werden muss.

Wünsche gibt es noch viele!

\*\*\*\*\*

## **Frauen sichtbar machen: Das Projekt *biografiA*. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen**

*von Ilse Korotin*

Ich möchte zu Beginn Heidemarie Uhl zitieren, die zum Thema „Warum Gesellschaften sich erinnern“ schreibt: „Was wichtig und was unwichtig ist, welche Ereignisse und Personen im Vordergrund stehen, welche an den Rand gerückt werden oder unerwähnt bleiben, wird von der Perspektive jener Gruppen bestimmt, die die Deutungsmacht über die Vergangenheit innehaben, von denen die Geschichte geschrieben und in Denkmälern, Museen, Büchern, Filmen etc. dargestellt und in einer breiteren Öffentlichkeit vermittelt wird. In einer pluralistischen, ausdifferenzierten Gesellschaft ist die Definitionsmacht aber nicht auf eine Gruppe beschränkt, sondern stets umkämpft und herausgefordert. Erinnerungskultur wird so zu einem dynamischen Feld von Verhandlungen und Konflikten, ein unabgeschlossener Prozess der Auseinandersetzung über das, was die Geschichte einer Gruppe, einer Gesellschaft ausmachen soll – es wären immer auch andere, alternative Darstellungen möglich.“

Jedenfalls bedeutet aber, Geschlecht zum integralen Bestandteil historischer Analyse zu machen, Männlichkeit als normsetzendes Paradigma zu dekonstruieren.

So ist es auch für die Frauengeschichte von Relevanz, „sich Orte zu schaffen und zu sichern“ (Jan Assmann), die Ausdruck einer kollektiven, aber dennoch in sich differenzierenden Erinnerung darstellen.

## **Idee und Initiative**

Aus dem Bereich des multimodularen Dokumentations-, Forschungs- und Vernetzungsprojekt „*biografiA. Biografische Datenbank und Lexikon österreichischer Frauen*“ welches die umfassende historisch-biografische Aufarbeitung österreichischer Frauenpersönlichkeiten zum Ziel hat, präsentieren wir heute einen wenngleich vom Ausmaß imposanten, so doch nur recht kleinen Teil dessen, was das Projektteam von *biografiA* seit Beginn der Initiative im Jahr 1998 gesammelt, dokumentiert und erforscht hat.

Aus einer Datensammlung von über 20.000 Biografien wurden rund 6.500 Biografien ausgewählt und zu dem nun vorliegenden Lexikon zusammengestellt. Aber das war und ist nur ein Arbeitsbereich des Projekts *biografiA*: Zeitgleich wurde eine Buchreihe gegründet, in die bislang 19 Bände aufgenommen wurden. Es fanden Tagungen, Arbeitskreise, Arbeitsgruppentreffen, Vorträge, und Diskussionsveranstaltungen statt. *biografiA* kann auf einen sehr hohen Vernetzungsgrad verweisen, der sich etwa im Bereich der Exilforschung – namentlich der FrauenAG der öge, ebenso wie in *frida* – der Vernetzungsiniative frauenspezifischer Informations- und Dokumentationseinrichtungen zeigt. Hierin vernetzt sind wiederum frauenrelevante „Orte“ wie „Ariadne“ an der Österreichischen Nationalbibliothek, Stichwort – das „Archiv der Frauen- und Lesbenbewegung“, die Bibliothek und Dokumentationstelle „Frauensolidarität“, die Sammlung Frauennachlässe am Institut für Geschichte der Universität Wien. Die von Petra Unger gestalteten „Frauenspaziergänge“, die heuer bereits das 20-jährige Bestehen feiern.

Den Rahmen für diese Vielzahl an Aktivitäten – wie auch für das Projekt *biografiA* selbst - bildete und bildet nach wie vor die Dokumentationsstelle Frauenforschung am Institut für Wissenschaft und Kunst, wo Frauenbiografieforschung eine lange Tradition vorzuweisen hat und bis in die 1980er Jahre zurückzuverfolgen ist. Die Unterstützung der damaligen, für Frauenbelange sehr aufgeschlossenen, Wissenschaftsministerin Hertha Firnberg ermöglichte es, dass sich das vorerst an der Universität Wien angesiedelte Projekt „Dokumentation Frauenforschung“ zu einer dauerhaften Einrichtung am Institut für Wissenschaft und Kunst entwickeln konnte.

Frauengeschichte sollte auf das Aufzeigen von Traditionslinien nicht verzichten und so wurde heute bereits darauf hingewiesen, dass das Pro-

jekt biografiA mit dem von Erika Weinzierl und Ruth Aspöck in den 1970er Jahren initiierten Projekt zur Erstellung eines frauenbiografischen Lexikons eine bedeutende Vorgängerin hatte, wobei dieses Projekt jedoch letztlich mangels ausreichender Finanzierung und institutioneller Absicherung im Stadium eines „Werkstattberichts“ verblieb, den wir aber – mit Erlaubnis von Frau Professorin Weinzierl – in unseren Bestand nehmen konnten.

Ein „Werkstattbericht“ ist aber auch das, was Ihnen heute hier vorliegt. Es ist eine Dokumentation unserer seit dem Jahr 1998 geleisteten gemeinsamen Arbeit. Dabei konnten viele Biografien nur in einem sehr rudimentären Stadium verbleiben, vieles ist in einem Stadium verblieben, das weiterer Forschungen bedarf, ja geradezu dazu auffordern sollte. Warum ich letztlich den Mut gefunden habe, Ihnen dieses in vieler Hinsicht unfertige, oftmals fragmentarische Produkt vorzulegen und die Verantwortung für alle vorhandenen Schwachstellen gerne auf mich nehme, liegt ganz wesentlich an einem großen Vorbild aus der Wissenschaftlerinnengeschichte, dem ich mich hier nur sehr bescheiden nähern möchte. Was mir aber auch die Gelegenheit gibt, ein wenig von der in den 1930er Jahren erfolgten sukzessiven Zerstörung produktiver Forschungszusammenhänge zu erzählen: ich möchte hier an die Psychologin Charlotte Bühler erinnern, sie hat mit großem Mut und enormer Zuversicht in einer damals an europäischen Universitäten unbekanntem Intensität Forschungsmanagement betrieben und einen wissenschaftlichen Forschungsgrößbetrieb initiiert, der es erlaubte, „work in progress“ der wissenschaftlichen Community zu präsentieren und einer international orientierten Diskussion zugänglich zu machen. Die Arbeiten ihrer StudentInnen und AssistentInnen waren einerseits Bestandteile eines Großforschungsprojekts, andererseits wichtige Einstiegsparameter für deren eigene wissenschaftliche Karrieren (darunter befanden sich viele später berühmte Namen wie Marie Jahoda, Paul Lazarsfeld, Hedda Bolgar, Egon und Else Frenkel-Brunswik, um nur einige zu nennen). Durch Charlotte Bühlers Internationalität, die ich hier nicht weiter ausführen kann, die aber schließlich zu einer 10-jährigen Unterstützung ihres Forschungsprogramms durch die Rockefeller-Foundation führte, lässt uns Charlotte Bühler auch für Fragestellungen im Rahmen von Kultur- bzw. Theorietransfers interessant erscheinen. Hier weiterzudenken und weiterzuforschen zeigt sich damit auch als eine der wichtigsten zukünftigen Aufgaben von biografiA, sollen die bislang gesammelten Daten mit neuem Leben gefüllt und im Rahmen von aktuellen methodisch-theoretischen Fragestellungen Relevanz erhalten.

Wissenschaftsgeschichte, mit dem Fokus auf den Leistungen der Frauen, war und ist ein Schwerpunkt des Projekts biografiA, wo wir auch bereits auf publizierte Ergebnisse verweisen können. Ich nenne hier den

ebenfalls im Böhlau Verlag erschienenen Band „Wissenschaftlerinnen in und aus Österreich. Leben Werk Wirken“. An einem Folgeband wird derzeit gearbeitet.

Das sind dann auch jene Bereiche des Projekts biografiA, wo wir in Modulprojekten nicht lediglich Forschungsergebnisse aus unterschiedlichen Quellen dokumentiert haben, sondern intensive – man kann durchaus sagen – Grundlagenforschung, betrieben haben.

Dadurch haben sich Schwerpunkte im Bereich der Wissenschaftsgeschichte, der jüdischen Frauengeschichte, der Widerstands-, Exil- und Emigrationsforschung sowie der Kinder- und Jugendbuchforschung entwickelt. Susanne Blumesberger hat zum Bereich Kinder- und Jugendbuchautorinnen bereits ein zweibändiges Speziallexikon vorgelegt.<sup>4</sup>

Das Lexikon ist Epochen übergreifend angelegt, hat einen deutlichen Schwerpunkt im 19./20. Jahrhundert, enthält aber auch zahlreiche – durchaus spektakuläre Biografien aus früheren Jahrhunderten, wie etwa die der Gotin Giso aus dem 5. Jahrhundert, der Waldenserin Else Feuer aus dem 14. Jahrhundert oder der Anführerin des sogen. Krumbacher Weiberaufstandes Maria Christina Heidegger aus dem 18. Jahrhundert.

Mit zahlreichen Biografien aus dem Mittelalter und der Frühen Neuzeit hat unsere leider kürzlich verstorbene langjährige Mitarbeiterin Ingrid Rötner zur Vervollständigung des Bestandes in dieser Epoche beigetragen. Auch in dieser Zeitspanne eröffnen sich bei genauerer Betrachtung sehr interessante Fragestellungen, etwa im Bereich der Kulturtransfer- und der Netzwerkforschung: Die europäischen Herrscher- und Fürstendynastien waren untereinander verheiratet und durch vielfache Verwandtschaften miteinander verwoben. Verknüpft mit diesem Netz waren wiederum die Hofgesellschaften, in denen Frauen eine zentrale Bedeutung dafür erlangten, wie sich unterschiedliche Gesellschaften in Beziehung setzen.

## **biografiA als „Ort der Erinnerung“**

...verweist auf Fragen, die sich nicht lediglich auf nationale, sondern auf komplexe inter-, multi- und transkulturelle Konstellationen richten.

Wie lässt sich historisch arbeitende Genderforschung mit den Debatten um Erinnerungskultur verbinden?

Wie können Frauen als agierende Subjekte, mit ihren Handlungsspielräumen und Selbstentwürfen in die Erinnerung aufgenommen werden?

Jan Assmann zufolge trägt das kulturelle Gedächtnis zur Stiftung einer historisch begründeten Identität der Angehörigen einer Kultur bei und

spiegelt die öffentliche Einordnung, Relevanzzuweisung, Bewertung und Deutung der Geschehnisse wider, mit Hilfe derer sich das politische und kulturelle Selbstbild eines Gemeinwesens historisch verankert.

Es ist dabei nicht unwesentlich, was wir erinnern „wollen“. Es geht hier – in unserem Zusammenhang, wo wir gegen die Marginalisierung und das Vergessen von Frauen ankämpfen – auch um eine Geschichte, die Partei ergreift.

Daher müssen wir uns immer wieder fragen und dabei ausloten: Geht es um die objektive und unbeteiligte Rekonstruktion der Vergangenheit oder um eine Auseinandersetzung mit Geschichte, die Partei ergreift, Zeugnis ablegt und in der Gegenwart „etwas will“?

Nehmen wir hier das Beispiel „Widerstand“ – welches im biografiA-Lexikon einen überaus großen – in vielerlei Hinsicht auch symbolischen – Stellenwert einnimmt, greift es doch auf verschüttete revolutionäre Traditionen der ArbeiterInnenbewegung und des Widerstands gegen das NS-Regime zurück, sensibilisiert aber auch für die Gefährdung der Demokratie und die Aufrechterhaltung von Menschenrechten.

Ziel eines von Christine Kanzler und Karin Nusko bearbeiteten Modulprojekts war die Erstellung einer biografischen Dokumentation österreichischer Widerstandskämpferinnen. Es sollte eine möglichst ausführliche datenmäßige Erfassung von Frauen aus allen politischen und weltanschaulichen Lagern erfolgen, die individuellen oder organisierten Widerstand gegen die nationalsozialistische Diktatur und das autoritäre Regime vor 1938 geleistet haben.

Im Sinne eines breiten Widerstandsbegriffs sollten neben dem weiblichen Widerstand in den Bereichen Politik, konfessioneller Widerstand und Exil auch Widerstandsbereiche berücksichtigt werden, die erst in letzter Zeit verstärkt ins Blickfeld der Widerstandsforschung gerückt sind. Dazu zählen etwa Widerstand auf individueller Basis oder in kleinen „privaten“ Netzwerken und Versuche von Angehörigen verfolgter Bevölkerungsgruppen, sich und andere der Verfolgung zu entziehen.

Die so entstandene Sammlung versteht sich zum einen als Materialbasis für weiterführende Forschungen auf dem Gebiet der Widerstands- und Frauenbiografieforschung und sie soll andererseits dazu beitragen, den hohen und zumeist vergessenen, jedenfalls aber unterschätzten Anteil der Frauen am Kampf gegen Nationalsozialismus und Diktatur zu würdigen, die Erinnerung an sie zu bewahren und der Öffentlichkeit näher zu bringen.

Unter Zuhilfenahme der Kategorie Geschlecht lässt sich der scheinbar geschlechtsneutrale nationale Erinnerungsraum dekonstruieren, wobei es bei genauerer Betrachtung ohnehin auf ein transnationales Geschichtsver-

ständnis hinauslaufen muss, waren doch Frauen in einem länderumspannenden europäischen Widerstandsnetzwerk tätig. Ich darf hier auf unser derzeit anlaufendes Modulprojekt zu „Frauen in der Résistance“ hinweisen und auf eine Veranstaltung, die wir erst kürzlich unter dem Titel „enfants cachés“ zu den in Frankreich während des Nationalsozialismus versteckten Kindern abgehalten haben.

Auch ist das Projekt „*biografiA. Lexikon österreichischer Frauen*“ viel weniger „national“ ausgerichtet als es der Titel vermuten lässt.

Eine gendersensible Einarbeitung der historischen Erfahrungen von Frauen in das öffentliche Gedächtnis benötigt ein räumliches Bezugssystem zusätzlich und jenseits des Nationalstaats. Erste breiter angelegte Versuche in dieser Richtung waren das Modulprojekt: „Frauen des (jüdischen) Prager Kreises“ sowie die Tagung „Frauenbildung und Emanzipation in der Habsburgermonarchie. Der südslawische Raum und seine Wechselwirkung mit Wien, Prag und Budapest“, wo in Kürze ein Tagungsband vorliegen wird – und womit wir unser Augenmerk auf die Rolle der multiethnischen Habsburgermonarchie, auf Fragen der Multilingualität sowie der Übersetzbarkeit (nicht lediglich im Sinne der Sprachen, sondern auch der kulturellen Ausprägungen) richten können.

## **Nun ist abschließend noch ein wenig in die Zukunft zu blicken:**

Wenn weibliche Erinnerungen in das kulturelle Gedächtnis eingeschrieben werden sollen, genügt es nicht, lediglich auf traditionelle Formen und Medien zurückzugreifen.

Diese „neuen Formen“ der Darbietung sollten die (nicht nur geschlechtsspezifische) Heterogenität des gesellschaftlichen Gedächtnisses sichtbar machen und möglichst viele AkteurInnen am Prozess der Herausbildung eines geschlechterdemokratischen gesellschaftlichen Gedächtnisses beteiligen.

Sodann zeigt sich gerade heute das Internet als geeignetes Instrument zur Erzeugung einer vielgestaltigen und grenzüberschreitenden Erinnerungslandschaft, die einer vorschnellen Kanonisierung von Geschichtsbildern und geschichtlicher Erfahrung entgegenwirkt. Diese Überlegungen zur entkanonisierenden Wirkung des Internets und wie diese methodisch umzusetzen wären ist eine spannende Aufgabe für die Zukunft des Projekts *biografiA* und einer möglichen – auch vernetzten – biografischen Internet-Datenbank.

Aus historischer Perspektive bedeutet dies, wie schon im Lexikon, auch die vergessenen Erinnerungen von und an Frauen sichtbar zu machen und

nicht nur die Geschichtserfahrungen des männlich konnotierten Mainstreams zu reproduzieren. Es sollte erkennbar werden, dass es sich bei Geschichte nicht um vergangene „Tatsachen“ handelt, die lediglich ausgegraben werden müssen. Was an Geschichte erinnert wird, hängt immer auch von den Interessen der jeweiligen Gegenwart ab.

Und um an den Ausgangspunkt zurückzukehren: Geschichte – das zeigt unser Projekt auch deutlich – wird immer wieder neu gedeutet und konstruiert. Und im Rahmen unseres Projekts hat ein jeder / eine jede ein kleines, größeres oder ganz großes Stück an Verantwortung dafür, was erinnert wird.

## Dank

Ein derart groß angelegtes Projekt wie es biografiA darstellt, bedarf vieler UnterstützerInnen und MitarbeiterInnen. Und entschuldigen Sie bitte, wenn ich hier nicht alle Mitwirkenden nennen kann, es vor allem namentlich kaum getan habe und es zumeist bei einem schlichten „wir“ belassen habe.

Ich bedanke mich zu allererst bei meinen KollegInnen und MitarbeiterInnen, die in Modulprojekten Schwerpunkte gesetzt haben, unzählige Korrekturdurchgänge mit mir unternommen haben, einen nicht unerheblichen Teil davon auch ehrenamtlich noch nach der ausgelaufenen Finanzierung des Projekts. Zu danken ist dem Institut für Wissenschaft und Kunst in dessen Rahmen sich die Projektinitiative biografiA kontinuierlich und erfolgreich entwickeln konnte. Zu danken ist den Fördergebern in den Ministerien, vor allem dem Wissenschaftsministerium für die langjährige Basisfinanzierung des Projekts. An der Finanzierung der Modulprojekte waren beteiligt: Nationalfonds, Zukunftsfonds, Jubiläumsfonds der ÖNB und Kulturämter in einigen Bundesländern. Zu danken ist dem FWF (Fonds für wissenschaftliche Forschung) für die hauptsächliche Druckkostenfinanzierung und schließlich dem Böhlau Verlag, dass er das Lexikon in sein Programm aufgenommen hat und die Drucklegung in einer auch ästhetisch hervorragenden Qualität geleistet hat.

Schließlich möchte ich mich noch ganz speziell bei Frau Edith Stumpf-Fischer bedanken, für das unermüdliche Engagement, welches Sie als überzeugte Mentorin in die Realisierung dieses Projekts gesetzt haben.

Als Dokumentation dieses einzigartigen Engagements haben wir das Lexikon mit einer Widmung an Sie versehen. Vielen Dank für das Vertrauen, das Sie in unsere Arbeit gesetzt haben.



Abb. 6: Rede von Ilse Korotin anlässlich der Präsentation von „biografiA. Lexikon österreichischer Frauen“ in der Präsidentschaftskanzlei, 20. Mai 2016 (Foto: Barbara Kintaert)

Ich bedanke mich nun sehr herzlich bei Frau Kammerschauspielerin Elisabeth Orth. Sie wird uns nun einige ausgewählte Biografien vortragen:

- Elisabeth Stainerin alias Christina oder Rosina Metzlin; Bettlerin und Betrügerin  
Geb.: wahrscheinlich in Zittau/Schlesien zwischen 1740 und 1750  
Gest. ?
- Elsa Plainacher; Angeklagte und Ermordete in einem Hexenprozess  
Geb.: Mank bei Melk, NÖ, um 1513  
Gest.: Wien, 27. Oktober 1583
- Francesca Scanagatta, verheiratete Spini; Offizierin  
Geb.: Mailand, Italien, 1. August 1776  
Gest.: Mailand, Italien, 20. November 1865
- Kanitz Luise, geborene Lebensaft; Widerstandskämpferin und Pianistin  
Geb.: Wien, 5. Juli 1908  
Gest.: Wien, 20. September 1976

Mag. Bruno Bauer  
Universitätsbibliothek der Medizinischen Universität Wien  
Währinger Gürtel 18–20, A-1097 Wien  
E-Mail: [bruno.bauer@meduniwien.ac.at](mailto:bruno.bauer@meduniwien.ac.at)

Dr.<sup>in</sup> Susanne Blumesberger  
Universität Wien, Bibliotheks- und Archivwesen  
Universitätsring 1, A-1010 Wien  
E-Mail: [susanne.blumesberger@univie.ac.at](mailto:susanne.blumesberger@univie.ac.at)

Univ.Prof.<sup>in</sup> i. R. Dr.<sup>in</sup> Waltraud Heindl  
Universität Wien, Institut für Geschichte  
Universitätsring 1, A-1010 Wien  
E-Mail: [waltraud.heindl@univie.ac.at](mailto:waltraud.heindl@univie.ac.at)

Dr.<sup>in</sup> Ilse Korotin  
Institut für Wissenschaft und Kunst,  
Dokumentationsstelle Frauenforschung  
Berggasse 17, A-1090 Wien  
E-Mail: [ilse.korotin@univie.ac.at](mailto:ilse.korotin@univie.ac.at)

MR<sup>in</sup> i.R. Dr.<sup>in</sup> Edith Stumpf-Fischer  
Marsweg 14, A-1140 Wien,  
E-Mail: [edith.stumpf@aon.at](mailto:edith.stumpf@aon.at)

- 1 Helga Hoffmann-Weinberger, Christa Wille: Von der „Palatina“ zur Virtual Library. Frauenspuren, Frauenberuf, Fraueninformation. In: Stumpf-Fischer, Edith (Hg.): Der wohlinformierte Mensch - eine Utopie: Festschrift für Magda Strelb zum 65. Geburtstag. Graz : Akad. Dr.-u. Verl.-Anst. 1997, S. 94.
- 2 biografiA. Lexikon österreichischer Frauen, 4 Bände, hg. von Ilse Korotin, Böhlau Verlag, Wien – Weimar – Köln 2016.
- 3 Autorinnengruppe Uni Wien (Hg.), Das ewige Klischee, Hermann Böhlau Nachf., Wien – Köln – Graz 1981.
- 4 Susanne Blumesberger: Handbuch der österreichischen Kinder- und Jugendbuchautorinnen. Wien: Böhlau 2014, 2 Bd., Open Access unter: <http://phaidra.univie.ac.at/o:368988>.